Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw; Fabritschnaja 12. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk, Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 34. (154). III. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 2. (15.) Mai 1908.

Der Botschafter

vom 1. Mai bis 31. Dezember 1908

4 Rubel.

Probenummern frei!

Charkow, Sumskaja 24.
Telephon 856

Privatkinderklinik

25—2 von Dr. med J. Arkawin.

Die Aufnahmeexamen in der

Gnadenfelder Mädchenschule

werden am 6. und 7. Mai und auch vom 21.--23. August stattfinden. Es wird, so Gott will, mit 4 Lehrkräften gearbeitet werden. Handarbeit ist obligatorisch. Auch wird Unterricht in Musik erteilt.

Um fernere Auskunft wende man sich an: **К. Я. Реймеръ, станція Зайцево,** Южн. ж. д., хуторъ Визенфельдъ, oder auch почт. отд. Гнаденфельдъ, Тавр. губ. К. Я. Реймеръ. 3—3

Oberlicht.

Der Glaube der Ungläubigen.

(Fortsetzung 2.)

Durch eine zweite und gründlichere Bekehrung zum Herrn (siehe Luk. 22 V. 32), **wohl aber auch durch allmähliche** Entwicklung (zuerst das Gras, darnach die Aehren), werden „Kindlein“ oder „Schwache“ im Glauben „Jünglinge“ oder „Starke“, welche den „Bösewicht überwunden haben“, die der Apostel Johannes aber doch ermahnt: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist (1 Joh. 2 V. 14 15)!“

Für „Jünglinge“ im Glauben, die im Heiligen der Gemeine des Herrn sind, für die „Starken“ im Glauben, ist die Gefahr, abzufallen und verloren zu gehen, weniger groß, als für die „Kindlein“, aber auch bei ihnen ist diese Gefahr noch vorhanden; solchen „Jünglingen“ im Glauben gilt, was in Ebr. 6 V. 9 u. 10 geschrieben ist: „Wir versehen uns aber, ihr Liebste, Besseres zu euch, und daß die Seligkeit näher sei (daß uns selig werden gewisser sei), ob wir wohl also reden (als könntet ihr auch noch abfallen und verloren gehen). Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Werks und Arbeit in der Liebe.“

Den im Heiligen der Gemeine des Herrn und der Gemeinschaft mit Gott sich befindenden „Jünglingen“ im Glauben gilt aber auch die Ermahnung, welche wir in Ebr. 10 V. 19 u. s. f. finden: „So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Möglichkeit zum Eingang in das Allerheiligste (so nach dem Grundtext) durch das Blut Jesu, welchen (Eingang) er uns **bereitet** hat zu einem neuen lebendigen Weg durch den Vorhang . . . so lasset uns hinzugehen (hineingehen) mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget (gereinigt) in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen . . . denn so wir mutwillig sündigen (was immer noch möglich ist, solange wir nicht **im „Allerheiligsten“ sind), haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für** die Sünden, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.“

(Fortsetzung folgt)

Vaterländisches.

Petersburg. Die Reichsduma ist am 24. April an die Beratung des Budgets der Eisenbahnverwaltung herangetreten. Nach den Berechnungen des Verkehrsministeriums sind die Einnahmen von den Eisenbahnen auf 532,400,000 Rbl. u. die Ausgaben auf 522,778,942 Rbl. veranschlagt worden, so daß sich ein Rest von nur 9,600,000 ergeben würde. Die Budgetkommission der Reichsduma ist nun bei der Prüfung dieser überaus wichtigen Budgetfrage zu dem Ergebnis gekommen, daß unser Eisenbahnwesen daran krankt, weil es kein System und keine Sparsamkeit kennt. Der Bericht der Kommission enthielt reichliche Belege für diese Behauptung. Obgleich die Kommission nur einen Teil des Budgets einer genauen Prüfung unterziehen konnte, fand sie eine Steigerung der Einnahmen um 27 Mill. Rbl. und eine Verringerung der Ausgaben um 33 Mill. Rbl. doch für möglich.

Der Gehilfe des Verkehrsministers Mjassojedow-Jwanow bemühte sich zu beweisen, daß der unverhältnismäßig niedrige Frachttarif die schlechte Ertragsfähigkeit unserer Eisenbahnen zur Folge habe. Die Reichsduma-abgeordneten, die in dieser Frage das Wort ergriffen, wiesen alle, ohne Unterschied der Fraktion, auf die unhaltbaren Zustände in unserem Eisenbahnwesen hin und schlugen vor, eine Spezialkommission auf gesetzgebendem Wege zu bilden zur allseitigen Untersuchung des Eisenbahnwesens. Miljukow gebraucht dabei den Ausdruck „Parlamentskommission“ statt „Reichsdumakommission“. Der Finanzminister Kokowzew ließ sich in seiner Erwiderung zu dem Ausspruch hinreißen „Bei uns gibt es, Gott sei Dank, noch kein Parlament“, welche Worte anhaltenden Beifall und Bravorufe auf der Rechten und Zischen auf der Linken zur Folge hatten. In der darauffolgenden Rechtfertigungsrede Miljukows, der erklärte, daß er das Wort „Parlament“ deshalb anwandte, weil er es für umfassender hielt als das Wort „Duma“, sagte er zum Schluß, daß er eine solche Erwiderung des Finanzministers „Bei uns gibt es, Gott sei Dank, noch kein Parlament“ nicht erwartet hatte, da nur diejenigen so etwas sagen können, die dem hinzufügen: Gott sei Dank, wir haben keine Konstitution. „Ich bin stets bereit zu sagen: Gott sei Dank wir haben eine Konstitution“. Die Fortsetzung der Debatte wurde auf Freitag vertagt.

— 25. April. Reichsduma. Die Sitzung eröffnet N. A. Chomjakow. Nachdem die laufenden Sachen verlesen worden, werden wieder die Debatten über das Budget der Eisenbahnverwaltung aufgenommen. Graf Uwarow kritisiert die gestrigen Worte des Finanzministers, daß es bei uns kein Parlament gebe. Er spricht sich sehr abfällig über den Wirkl. Geh. Kokowzew aus, und sagt, daß in der vom offiziellen Vertreter der Regierung P. A. Stolypin verlesenen Deklaration ganz andere Ansichten dargelegt worden seien.

Chomjakow erklärt, daß er als Vorsitzender kein Recht und keine Möglichkeit hatte den Finanzminister für seinen ungeschickt gebrauchten Ausdruck zur Ordnung zu verweisen, doch habe er die Möglichkeit und das Recht die fernere Besprechung dieser Worte nicht zuzulassen.

Nach Durchsicht der einzelnen Budgetposten der Eisenbahnverwaltung werden die 4 ersten Nummern einwandlos angenommen. Betreffs Anweisung von 417,838,855 Rbl. für Exploitationszwecke der Staatsbahnen bestimmt das Haus, gemäß dem Vorschlage der Budgetkommission eine Kürzung um 7,838,855 Rbl. vorzunehmen. Auch die Streichung seitens der Budgetkommission des Kredits zur Begleichung der Ueberschüsse von den vorhergehenden Jahren in Höhe von 20 Mill. findet die Billigung des Hauses. Nach Streichung noch einiger Posten werden die übrigen debattelos und ohne Aenderung von der Reichsduma angenommen. Schluß der Sitzung um 6 Uhr abends.

Die Abendsitzung der Reichsduma war der Beratung der Gesetzvorlage über das Rekrutenkontingent im Jahre 1908 gewidmet. Das Militärressort setzt das Kontingent auf 469,000 Mann fest, davon 443,000 zur Ergänzung der Armee, 11,520 zur Ergänzung der Flotte und 14,500 für die Grenzwache. Die Gesamtziffer des Kontingents übersteigt diejenige des Vorjahres um etwas über 6000 Mann. An der Hand von Ziffern über das vorjährige Rekrutenkontingent weist der Berichterstatter der Kommission nach, daß der Bevölkerungszuwachs erheblich langsamer vor sich ging, als die Zunahme des erforderlichen Kontingents. Folglich wird die Last der Wehrpflicht für die Bevölkerung immer größer. Darin ist auch die Ursache dafür zu suchen, daß die Zahl derer, die sich der Stellung entzogen haben, wächst, wobei der auf die Juden entfallende Prozentsatz besonders groß ist. So hatten sich im Jahre 1902 insgesamt 3700 Personen nicht gestellt, davon waren 2000 Juden, im Jahre 1904 waren von den 19,000, die sich nicht stellten, 10,590 Juden, im Jahre 1905 — 25,000 und 11,384, im Jahre 1906 — 21,000 und 10,469, im Jahre 1907 — 19,000 und 10,700. Eine Durchsicht des Wehrpflichtgesetzes, das seit 1874 unverändert geblieben ist, wird für notwendig erachtet. Ferner wird in Vorschlag gebracht, daß auch die gegenwärtig von der Militärpflicht befreite Bevölkerung allmählich zu dieser Pflicht herangezogen werde. Der Kriegsminister Rödiger erklärte, daß die Regierung durchaus bereit

Feuilleton.

Der Hilligenlei-Finder.

Eine Geschichte aus dem Leben

von K. Papke.

(Fortsetzung 33).

War's denn jetzt anders gewesen? hatte er durch innere Abgeschlossenheit des Charakters etwas erreicht? gab's die denn überhaupt? Er hatte ehrlich darnach gerungen und war zu der Erkenntnis gekommen, daß sie unmöglich sei! Er hatte erkannt, daß ein Mensch, wenn er ehrlich strebte, sein Leben lang mit Fehlern und Charakterschwächen zu kämpfen haben würde, die ganz und für immer zu überwinden unmöglich wäre! Er sagte sich weiter, daß ein Mensch, solange er lebte, zu lernen hatte, — — daß er sicherlich manche Ansicht und Meinung, die heute fest bei ihm stand, vielleicht erst nach zehn Jahren, — vielleicht schon nach einem, änderte, weil er zu einer besseren Einsicht gekommen war!

Konnte da von einer „Abgeschlossenheit“ des Charakters überhaupt die Rede sein? Von gefestigtem, edlem Charakter ja, . . . aber bot der die volle Befriedigung für die Seele? war der das Glück? . . . .

Würde er es denn überhaupt je erringen? war denn alles, wonach er strebte, nicht doch vielleicht nur ein Phantom seiner Einbildungskraft?

Wo ging jetzt sein Weg weiter? sah er denn überhaupt noch einen Weg? . . . . . Alles war dunkel, — alles finster . . . . und dann legten sich schwarze Schatten über seine Seele, tief beugte er das Haupt, und sagte laut mit schwerer Stimme: „Ich gebe es auf, es ist alles nutzlos, — vergeblich!“

Regungslos verharrte er Stunde um Stunde, — er merkte es nicht. Draußen hatte das Unwetter mit furchtbarer Gewalt getobt, - er hatte es nicht wahr genommen. Köstliche, milde Luft drang zum Fenster hinein, ein gleichmäßiger Regen erquickte die Natur, — er achtete es nicht!

„Was willst Du jetzt mit Deinem Leben machen, es ist ja jetzt so hohl, so leer, so nichtig geworden,“ fragte er sich immer wieder, „es geht Dir ja nicht anders wie den Tausenden und Tausenden, die um Dich leben! Du wolltest das Eldorado finden, und es ihnen dann zeigen, und sie hinführen, ... und nun geht es Dir wie ihnen, — — auch Du gehst unter in dem Strom, der sie alle verschlingt. Was soll Dir noch das Leben? Warum erschuf Dich Gott . . . . . . schuf Dich mit solcher sehnenden, suchenden Seele, — — warum kannst Du nicht sein wie die anderen, die gleichgiltig und stumpf dahin gehen, oder wie die Eintagsfliegen nur von heut' zu morgen leben? Und wenn er der Allmächtige ist, warum zeigt er Dir denn nicht den rechten Weg? Ist nicht alles, alles, — auch dieser Glaube —, nur Schein? was willst Du noch mit Deinem Leben?“

Arge Gedanken kamen langsam wie Schlangen herangekrochen, ... es graute ihm vor ihnen, und er konnte sie doch nicht los werden!

Ein hartes Klopfen schreckte ihn empor — er ging mechanisch zur Tür und öffnete.

Seine Wirtin stand vor ihm und brachte ihm den Morgenkaffee. Mit offenem Mund sah sie das unberührte Abendessen, — das unberührte Bett im Nebenzimmer, . . . sie wollte fragen — da sah sie aber auch sein Gesicht, ... sie ging schweigend hinaus.

Hans August aber schaute sich erstaunt um, — die Morgensonne leuchtete freundlich ins Zimmer.

Die dunkle Nacht war vorbei, — er hatte die schwindenden Stunden nicht gemerkt. Er badete den schmerzenden Kopf in kaltem Wasser, dann trat er an's Fenster.

Wie sonnig und morgenfrisch lachte ihm der junge Tag entgegen, die Spatzen lärmten und balgten sich auf der Straße, auf dem Balkon nebenan stand ein Kanarienvöglein und jubelte ein helles Morgenlied . . . . . heiß stieg es in ihm auf!

Die Welt war doch so schön. — so schön, - — mit müdem Schritt und traurig ging er zur Arbeit.

Auf seinem Antlitz lag ein tiefer Ernst, ... die dunklen Stunden hatten ihn zum Mann gereift! — —

Der Gewittersturm der letzten Nacht hatte Erquickung u. Erfrischung für das dürre Erdreich gebracht — — — — der Gewittersturm hatte aber auch in der letzten Nacht das fruchtbare Ackerland seiner Seele durchgepflügt, nun war es fertig, nun konnte der Same hinein!

Wessen Hand wird es sein, die ihn streut, — — — wessen Auge wird es sein, das liebend darüber wacht, daß kein Körnlein vorbei fällt? — Und wird der Same reifen zur schönen Ernte?

Dreizehntes Kapitel.

„Du grübelst zuviel, Hans August, und Du bist zuviel allein,“ sagte Heinz Wöhlert zu ihm am Nachmittag und sah den Freund besorgt an, „das geht nicht so weiter! Heute abend gehst Du mit mir.“

„Laß mich nur,“ wehrte Hans August wieder, „Du hast doch keine Freude an mir; das Zusammensein mit mir würde Dir nur eine Last sein.“

„Unsinn,“ erklärte Heinz sehr bestimmt, „heute gibt es keine Widerrede! Pfarrer Peters hatte gestern absagen müssen, er kommt aber heute, und Du wirst auch kommen.“

„Ich schlief in der letzten Nacht garnicht,“ wandte Hans August ein.

„So schläfst Du in dieser nach angenehmer Unterhaltung desto besser,“ sagte Heinz, — da gab er den Widerstand auf, und ging mit.

Der Salon der Familie Wöhlert bot ein Bild der Behaglichkeit, als die beiden Freunde eintraten, Hans August empfand es wohltuend.

(Fortsetzung folgt).

sei, die von der Kommission in Vorschlag gebrachten Fragen einer Beratung zu unterziehen. Der Abgeordnete Krupenski bringt den Vorschlag ein, die Juden von der Militärpflicht zu befreien und statt dessen von ihnen eine besondere Steuer zu erheben. Roditschew hält eine glänzende Rede, die der Verteidigung der Juden gewidmet ist.

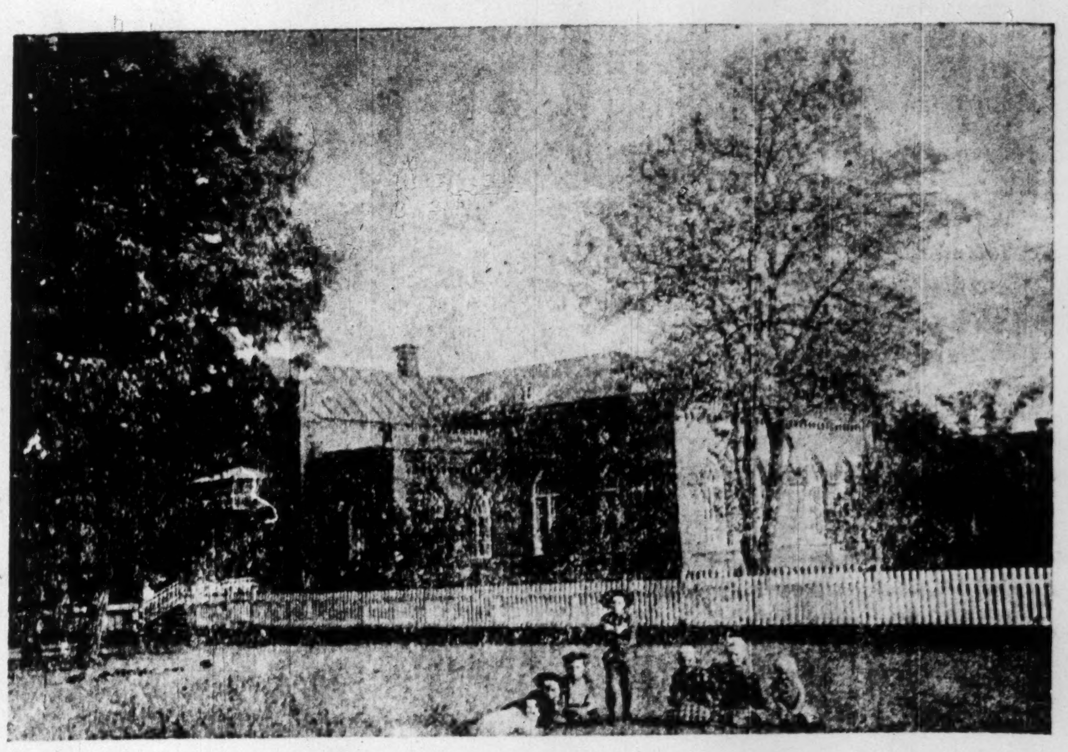
— 26. April. Reichsduma. Die Sitzung eröffnete Fürst Wolkonski. Der eingebrachte Protest der Rechten gegen die Tätigkeit des Präsidenten in der gestrigen Tagesordnung wird, ohne verlesen zu werden, dem Sitzungsjournal einverleibt. Der Vorsitzende erteilt hierauf dem Abg. Purischkewitsch einen Ordnungsruf für eine in der gestrigen Abendsitzung ausgestoßene beleidigende Aeußerung gegen den Abgeordneten Roditschew, die er (der Vorsitzende) wegen des entstandenen Lärms überhört hatte. Das Haus nimmt sodann die Debatte über das Rekrutenkontigent wieder auf. Das Wort ergreifen Polowzew, Pergament, Roditschew, Kapustin u. a. Um 4 Uhr 10 Min. tritt eine halbstündige Pause ein. Nach derselben wird ein Antrag auf Beschränkung der Rededauer auf 10 Min., sowie ein anderer Antrag auf Schluß der Sitzung um 6 Uhr 45 Minuten angenommen. Der Gesetzentwurf wird laut Bericht der Redaktionskommission angenommen und an den Reichsrat verwiesen. Den Präsidentensitz nimmt N. A. Chomjakow ein, der folgende Ansprache hält: „In der gestrigen Sitzung unterbrach ich bei der Beratung des Budgets des Ministeriums der Wegeverbindungen nach der Rede des Grafen Uwarow die Debatte, oder, besser gesagt, die weiteren Reden über die Worte, welche der Finanzminister in der voraufgegangenen Sitzung gesagt hatte. Ich anerkenne vollständig, daß ich inkorrekt in formellem Sinne dem Minister gegenüber, dessen Rede ich qualifizierte, inkorrekt den Dumamitgliedern gegenüber, die ich die Beratung der Worte des Ministers nicht aufnehmen ließ, inkorrekt gegen diejenigen handelte, welche vielleicht nach der Rede des Grafen Uwarow ihre Meinung äußern wollten. Aber, meine Herren, ich muß sagen, daß ich außer der Instruktion, außer schriftlichen Reglements noch ein anderes Reglement kenne — dieses Reglement ist — mein Gewissen. Ich meine, wenn vor mir in der Reichsduma von irgendwem, sei es von der Regierung, sei es von irgend einem Dumamitglied ein Funken fällt, von dem ein Brand entstehen kann, daß es dann trotz des Reglements meine Pflicht ist, den Funken zu ersticken. Wenn mir das gelungen ist, so werde ich das nie vergessen, und bis an die letzten Tage meines Lebens mich dessen mit Vergnügen erinnern und es nie bereuen. (Beifall). Nächste Sitzung: Montag, 11 Uhr vormittags.

— 28. April. Gestern wurde N. A. Chomjakow in Audienz in Zarskoje Sselo empfangen. Der Empfang währte 1 Stunde 40 Min. und soll derselbe besonders huldvoll gewesen sein. Chomjakow versichert, daß die Duma fester wie je stehe.

wird viel besprochen. Nachdem Kokowzew den stenographischen Bericht der Rede des Grafen Uwarow gelesen, soll er von dem Inzident in Zarskoje Sselo gemeldet haben. Man antwortete ihm, daß ein Konflikt mit der Duma nicht erwünscht sei, und soll Kokowzew daraufhin um seine Entlassung eingekommen sein. Das bewog P. A. Stolypin, trotz des gespannten Verhältnisses, zwischen ihm und Kokowzew, mit dem Dumapräsidenten Chomjakow Rücksprache zu nehmen und diesen zu der von uns gebrachten Entschuldigung über inkorrekte Handlungsweise zu veranlassen, da der Konflikt andernfalls hätte unliebsame Folgen für die Duma nach sich ziehen können.

Die Einlager Kirche.

(Zu unserm Bilde.)



Schlicht und einfach ist in der Regel der Baustil und die innere Einrichtung der Mennonitenkirchen, eigentlich viel zu schlicht und einfach. Nicht, daß ich dem Pompösen und Auffallenden das Wort reden wollte, aber mit dem Schlichten und Einfachen müßte sich doch jene Erhabenheit und Schönheit verbinden, welche uns ohne viele Worte das tiefe Empfinden aufdrängt: Hier ist Gottes Haus.

Mit dem Einlager Gotteshause hat man dieses angestrebt. Es wurde 1900 gebaut und kam mit der Einfriedigung des Grundstücks auf 14,892 Rbl. 82 Kop. zu stehen, das später gebaute Haus für den Kirchenwächter kostete 1726 Rbl. 10 Kop., wobei jedoch zu bemerken ist, daß das Herbeischaffen von Ziegeln, Lehm, Sand ꝛc. von den Einlagern kostenfrei geleistet wurde und nicht in der Summe des Kirchbaus steht. — Auch die Kirchenbänke, Kanzel ꝛc. sind äußerst sauber gearbeitet. Die Kirche hat ca. 450 Sitzplätze. Zudem besitzt sie seit kurzem, was in den südruss. Mennonitenkirchen noch eine Seltenheit ist, ein größeres Harmonium zur Begleitung des Kirchengesanges.

Wir sehen neuen Kirchenbauten in Neuchortitz und Gnadental (Kreis Werchnednjepr.) entgegen. Hoffentlich wird man auch hier das Schöne u. Ansprechende mit dem Schlichten und Einfachen verbinden, selbst wenn dieses einige Mehrkosten verursachen sollte.

—de—

Stadt- und Landchronik.

— In der Generalversammlung der Gemeindemitglieder der deutschen reformierten Gemeinde Petersburgs, die der Frage über Einführung des Einzelkelches beim Abendmahl gewidmet war, wurde nach ausführlicher und überzeugender Darlegung der Angelegenheit durch Pastor Gelderblom die Einführung des Einzelkelches einstimmig beschlossen, wobei, um keinerlei Zwang auf das Gewissen Einzelner auszuüben, auch die bisherige Form des Abendmahlgenusses beibehalten werden soll. Was die praktische Ausführung des Beschlusses betrifft, so soll sie nach der „St. P. Z.“ in möglichst großer Anlehnung an das Bestehende erfolgen und die Würde der Abendmahlsfeier durch die Neuerung in keiner Weise leiden. Vorläufig wurde beschlossen abwechselnd an einem Sonntage den gemeinschaftlichen Kelch, am nächsten Sonntag den Einzelkelch anzuwenden und an den großen Festtagen, wie z. B. Karfreitag, das Abendmahl zu verschiedenen Stunden in beiden Formen zu reichen. Die Regelung von Details nicht prinzipiellen Charakters überließ die Gemeinde vertrauensvoll dem Kirchenrat. Beiläufig sei bemerkt, daß sich ein Gemeindeglied zur Stiftung von 60 Kelchen bereits erboten hat.

— In Petersburg hielt sich dieser Tage der Veteran Michail Budnikow auf, der 128 Jahre alt ist. Er hat über 80 Jahre lang als Unteroffizier gedient und seinen Dienst im Jahre 1797 im L. G. Husarenregiment begonnen; er hat seit der Zeit Napoleons I. an vielen Feldzügen teilgenommen und besitzt alle Klassen des Georgsordens und 40 Medaillen. Er bezieht aus verschiedenen Quellen gegen 1200 Rbl. Pension und lebt ständig auf seinem kleinen Gut bei Twer

Finnland. Infolge des Zunehmens der Wölfe in den nördlichen Teilen Finnlands hat der Senat die Schußprämien für diese Bestien erhöht, und zwar von 100 Mk. auf 200 Mk. für ein ausgewachsenes und von 50 Mk. auf 100 Mk. für ein junges Tier.

Chortitza, 23. April. — Abends 5½ Uhr fand im Hause der Mädchenschule eine Sitzung des Verwaltungsrates der Chortitzer Mädchenschule statt, und zwar unter Vorsitz des Präses Joh. Thießen. — Es wurde beschlossen, daß die Neuwahlen des Verwaltungsrates durch die allgemeine Versammlung am Tage des diesjährigen Schlußaktes der Schule vollzogen werden sollen. Der Tag wird noch besonders bekannt gegeben werden. Außerdem brachte der Präses zur allgemeinen Kenntnis, daß die alljährliche Lotterie zum Unterhalte der Schule auch für dieses Jahr von der Obrigkeit bestätigt worden ist.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat dem Absolventen der Chortitzer Zentralschule Jakob Rempel erlaubt, zur Erlangung eines Apothekerlehrlingszeugnisses nur ein Ergänzungsexamen aus lateinischer Sprache und Algebra zu machen.

Grigorjewka, Gouvern. Charkow. Die Saatzeit war bei uns, wie auch an andern Orten, etwas spät; wir konnten erst am 3. April mit der Aussaat beginnen. Auch damals ging die Arbeit noch nicht erfolgreich von statten, doch ließen sich unsere Leute nicht mehr von der Feldarbeit zurückhalten. Am Tage hatten wir das schönste Frühlingswetter, doch nachts Frost, so daß das Pflügen nur schlecht, das Eggen nnd Drillen aber anfangs gar nicht möglich war. Als aber am 7. ein Gewitterregen niederging und die Nachtfröste ausblieben, da gings mit der Arbeit rasch vorwärts. Am 19. war die Aussaat so zu sagen beendet, ausgenommen Welschkorn und der ausgewinterten Winterweizen, an dessen Stelle man jetzt Sommergetreide säete. — Winterweizen hatten wir nicht viel gesät, meistens nur in der Schwarzbrache, und auch das Wenige hat sich nicht gut bewährt. Niederschläge hatten wir im Winter genug, sogar mehr als im vorigen Jahre, und dennoch ist der Stand der Wintersaaten ein unbefriedigender, einige Ausnahmen nicht mitgerechnet. Der früh, anfangs August gesäte Weizen konnte dank einigem Regen noch etwas tiefere Wurzel schlagen und hat sich auch besser gehalten; dagegen der im September gesäte ist bedeutend schlechter. Vermutlich konnte die Saat damals wegen Mangel an Feuchtigkeit nicht vollständig aufgehen und mußte ersticken, was aber doch aufgegangen war, kränkelte. Als dann die Schneedecke verschwand, lagen die schwachentwickelten Gräschen samt den Würzelchen blos auf der Erde da, und auch die günstigste Witterung konnte ihnen nicht mehr helfen. Was sie herausgezogen hat, weiß ich nicht. Es blieb jedoch nichts anderes übrig, als nochmals säen. Von dem im Oktober gesäten Weizen, welcher nicht aufgegangen war, und wegen der harten Scholle auch jetzt nur mit großer Mühe hervorkommen kann, ist auch nicht viel zu erwarten.

Jetzt haben wir schönes Frühlingswetter, meistens warme Tage, an Regen kein Mangel. Die Frühlingssaaten sind auch beinahe alle schön aufgegangen.

P—.

Dubowka, Kr. Jekat., am 25. April. Der Frühling macht seine Kräfte geltend: die Bäume grünen und blühen. Die bestellten Aecker der Landleute haben schon wenig schwarze Stellen: es keimt und grünt die junge Saat. Regen und Sonnenschein tun das ihre, und voll froher Zuversicht schaut der Landmann in die Zukunft. So mit den Feldern, auf denen Sommergetreide gesät wurde. Doch anders ist es mit dem Wintergetreide: es ist teilweise nicht aufgegangen und was aufgegangen ist, ist im Winter vor Frost erstarrt. Nun hat man Sommergetreide darunter gesät. Hoffentlich wird auch hiermit (d. h. wenn Sommergetreide gesät ist) die Arbeit sich bezahlt machen.

Js. Epp.

Eine Begräbnisfeier zu gleicher Zeit in Rußland und in Amerika.

Am 22. April fand in Ohrloff eine Begräbnisfeier unter eigentümlichen Umständen statt. Einer der ersten rußländischen mennonitischen Pioniere in Amerika war Bernhard Warkentin, der als junger unverheirateter Mann im Jahre 1872 nach Amerika ging, sich dort verheiratet hat und zu bedeutenden Wohlstand gelangt ist. Zweimal ist er meines Wissens mit Familie in Rußland zum Besuch gewesen. In diesem Jahre unternahm er in Begleitung seiner Frau eine Reise nach Egypten und Palästina, und beabsichtigte auf der Rückreise noch einmal seine Geschwister in Rußland zu besuchen. Laut seinem letzten Briefe, den er von Damaskus in Syrien an die Geschwister in Rußland geschrieben, hatten sie die Reise über Egypten bis Palästina und Syrien unter Gottes gnädigem Schutz glücklich zurückgelegt. Während die Freunde in Rußland die Reisenden auf der Seefahrt von Syrien nach Europa vermuteten, erhielten sie ein Telegramm von dem Sohne der Reisenden, Karl Warkentin, aus Amerika des kurzen Inhalts: „Vater tot und die Mutter auf der Fahrt nach Konstantinopel.“ Weitere Nachrichten blieben einstweilen aus, bis die amerikanischen Blätter: „Der Christliche Bundesbote“ und die „Mennonitische Rundschau“ nähere Nachrichten über seinen Todesfall brachten. „Der Bundesbote“ brachte die Nachricht, daß Warkentin in der Nähe von Damaskus von einem Syrer erschossen worden sei, jedoch nicht vorsätzlich, sondern durch unglücklichen Zufall. Dann meldete die „Mennonitische Rundschau,“ daß von dem amerikanischen Botschafter in Konstantinopel darüber Meldung nach Washington gemacht worden sei, und daß infolgedessen der Sohn Karl Warkentin in Gemeinschaft mit Prediger David Görz von Newton nach Neapel zu reisen beabsichtigten, um Frau Warkentin, die dort ebenfalls mit der Leiche ihres Mannes eintreffen wolle, abzuholen. Vor einigen Tagen erhielten die Verwandten in Rußland ein Telegramm von dem Sohne Karl Warkentin, daß er mit der Mutter und mit der Leiche des Vaters glücklich in Newton angekommen sei, und daß die Bestattung der Leiche am 22. April stattfinden solle. Auf Veranlassung dieses Telegramms versammelten sich die Geschwister und andere nahestehende Freunde des Verblichenen in dem Hause der Geschwister Johannes Wiebe in Ohrloff und veranstalteten zu gleicher Zeit mit den in Amerika weilenden Verwandten und Freunden eine Begräbnisfeier. Ein ernstes memento mori.

A. G.

In Sachen der Mittelschule

sind wir in der Lage, mitteilen zu können, daß nach vorgenommenen Aenderungen im Schulstatut, die zum größten Teil ganz formaler Natur sind, jedoch auch inbezug auf Anstellung der Lehrer, welche vom Schulverein aus in ihren Aemtern bestätigt werden und nicht vom Bezirkskurator, und inbezug auf die Leitung und Beaufsichtigung der Anstalt dem Verein wesentliche Rechte zusprechen, die Weiterförderung der ganzen Sache nunmehr in rascherem Tempo geschehen dürfte, so daß wir eine Eröffnung zum neuen Schuljahr bestimmt zu erwarten haben.

Eingegeben ist aus formalen Gründen um eine mittlere Lehranstalt 1. Kategorie mit 7 Klassen, jedoch mit dem Recht, die untern drei derselben, im Programm den Zentralschulen entsprechend, nicht zu eröffnen. Da verschiedene Präzedenzfälle dieser Art im Unterrichtsministerium vorgelegen haben, so stehen dieserhalb Bedenken der Sache nicht entgegen. Uebrigens ist aber ein Uebergang auf den neu zu schaffenden Typus von 4 klassigen Schulen, wie ihn ein im Herbst in die Reichsduma gelangendes Ministerialgesetzesprojekt kreiren will, im Schulstatut vorgesehen.

Halbstadt, 29. April 1908.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Ein Besuch in Wort und Bild auf unsern Missionsstationen auf Java.

(Fortsetzung).

Jetzt sind wir beim Friedhofe angekommen. Viel Gräber befinden sich auf demselben noch nicht, denn er ist vor wenigen Jahren angelegt worden. Unsere Aufmerksamkeit wird hier auf ein

Grabdenkmal

hingezogen. Hier ruht der l. Vater Jansz, der ein langes, arbeitsreiches Leben hinter sich hatte, als ihn der Herr heimholte. Auf der Platte dieses Grabes lesen wir folgende Inschrift: „Gewidmet dem Gedächtnis des P. Jansz, Gründer der Djapara-Mission, geb. den 25. Sept. 1820, in seinem Herrn entschlafen den 6. Juni 1904. Er hat den guten Kampf gekämpfet.“

Ganz recht hat Br. Fast, und wir stimmen ihm bei, wenn er uns noch sagt: „Wenn man an das arbeitsame Leben dieses Bruders denkt, dann hätte man mit Recht hier noch hinzufügen können: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ —

Hier nehmen wir jetzt Abschied von Br. Fast und fahren zurück zur Bahnstation Koedoes. Von hier geht's mit einer Dampfstraßenbahn bis Petjangaan. Weiter geht die Bahn nicht. Mit einem kleinen zweiräderigen Wagen geht's nun im schnellen Tempo (die javanischen Pferdchen können, trotzdem sie sehr klein sind, doch tüchtig laufen) der Stadt Japara zu, die wir in etwa einer Stunde erreichen. Auf dem dortigen Marktplatze wird ein andres Fuhrwerk gemietet und fort geht's nach Kedoengpendjalin, wo Br. Hübert nun bald 15 Jahre lang ununterbrochen tätig war. Hier sehen wir zuerst die

Missionarswohnung.

Auch dieses Haus macht einen freundlichen Eindruck und ist für eine kleine Familie groß genug. Es hat, gleich demjenigen zu Kajoe-apoe, ein aus gebrannten Backsteinen gemauertes

Fundament mit einem Fußboden aus Portlandzement, durch den die weißen Ameisen nicht leicht hindurchkommen können. Die Wände sind aus dünnen Brettern gemacht und als Dachbedeckung haben unsere Missionarswohnungen auf Java gewöhnliche Dachziegeln, die von Javanen hergestellt werden.

Auf einem andern Bilde sehen wir die große, geräumige Kirche zu

Kedoengpendjalin.

Diese ist von Br. Hübert erbaut und eingeweiht worden. Sonntäglich und in der Woche wird hier den Javanen Gotteswort verkündigt, das nach des Herrn Verheißung (Jes. 55, 11) nicht leer zurückkommen, sondern ausrichten soll, wozu er es gesandt hat. Und so ist es. Obwohl auch Br. Hübert in seiner Arbeit manche Enttäuschungen hatte, so hat er doch auch herrliche und ermutigende Erfahrungen gemacht. Schon viele gute Früchte konnte Br. Hübert entstehen und reifen sehen, um sie dann einzuernten und dem Herrn zu übergeben.

In der Schule zu Kedoengpendjalin werden, gleich wie in den andern Missionsschulen, die Kinder schon in der Jugend auf Jesum, den Kinderfreund hingewiesen. Auch die Sonntagsschule dient dazu, die kleinen Javanen dem Herrn zuzuführen.

Von dem großen Krankenhause, von dem ich zwar eine Photographie erhalten habe, konnte ich leider keine Ansichtskarte machen lassen. Br. Hübert schreibt von seinem Krankenhause, daß in demselben zwischen 20—30 Patienten aufgenommen werden können, und fügt noch folgendes hinzu: „Im letzten Jahre sind viel mehr Patienten behandelt worden, als je in einem vorhergehenden. Von den geheilten Kranken sind verschiedene nicht mehr nach ihren Dörfern zurückgekehrt, sondern sind in Kedoengpendjalin geblieben, wo sie bei Christen in Dienst getreten sind und die Gottesdienste in der Kirche besuchen."

Von einem Besuch unserer neuen Missionskolonie Margakerta müssen wir heute absehen. Wie wir aus Br. Hüberts letztem Bericht wissen, geht's dort in jeder Hinsicht vorwärts. Vielleicht können wir später einmal auch von dort etwas zu sehen bekommen. —

Von Kedoengpendjalin setzen wir unsere Reise fort nach Margaredja. Hat man ein gutes Reitpferd, dann kann man den kürzern Weg durch den Wald in etwa 5—6 Stunden zurücklegen. Im andern Falle muß man per Bahn und Wagen den weiten Umweg um den längst erloschenen Vulkan Murja machen und dauert die Reise dann einen ganzen Tag, von morgens bis abends.

Zuerst geht unser Weg von Kedoengpendjalin bis nach Koedoes, wie wir ihn schon einmal in umgekehrter Richtung gemacht haben. Von Koedoes geht's per Bahn nach Tajoe, der nächsten Bahn- und Poststation von Margaredja. Unterwegs kommen wir auch durch Pati, wo Br. P. Jansz längere Zeit gewohnt hat. Hier ist auch eine Filialgemeinde von Kajoe-apoe.

Von Tajoe bis Margaredja sind's 15 Kilometer. Da die Wege auf Java meistens in gutem Zustande sich befinden, bringt uns das Fuhrwerk, welches wir in Tajoe mieten in $1\frac{1}{2}$ Stunden nach der Missionsstation und Kolonie Margaredja. Wo dieselbe anfängt, führt, rechts vom Regierungswege abbiegend, eine schöne Allee bis zu der

Kirche von Margaredja,

die wir auf einem der Bilder sehen. Sie ist ganz aus Holz gebaut, hat ein steinernes Fundament und ist mit Dachziegeln gedeckt. Die Kirche ist innen 10 m. breit und 21 m. lang. Außen herum geht eine Galerie zum Schutze gegen die heiße Sonne und die starken Regengüsse. Am Giebel sehen wir mit großen Buchstaben die Worte aus Jes. 56, 7: „Mein Haus wird heißen ein Bethaus allen Völkern." Im Jahre 1895 wurde am 28. Okt. der Grundstein zu dieser Kirche gelegt und am 7. Nov. 1897 konnte sie eingeweiht werden.

In einiger Entfernung von der Kirche steht der neue

Glockenturm,

dessen Glocke an Sonn- und Festtagen und in der Woche alt und jung zum Gottesdienst einladet. Der Kirchenbesuch zu Margaredja war dieses Jahr, wie Br. Thießen schreibt, viel besser als im vorigen. Zweimal in der Woche ist Taufunterricht in der Kirche.

(Schluß folgt).

Einiges über die Cholera.

Wie bekannt, wurde im vorigen Sommer auch unser Süden von der Cholera heimgesucht. Aus den östlichen Gouvernements, wo sie zuerst auftauchte, wurde sie zu uns herübergeschleppt, und nicht wenig Leute sind ein Opfer dieser gefährlichen Krankheit geworden. Den kalten Tagen des Winters mußte dieser unheimliche Gast weichen, die warmen Frühlings- und Sommertage begünstigen sein Wiedererscheinen, und angesichts der uns drohenden Gefahr finde ich es für zweckentsprechend, die Leser des „Botschafter" mit dieser gefährlichen Krankheit näher bekannt zu machen, indem ich einiges über ihre Entstehung, Verbreitung, Verhütung und Heilung mitteile.

Die asiatische Cholera gehört zu den schwersten Ansteckungskrankheiten. Man nennt sie die asiatische, weil sie aus Asien, ihrer ursprünglichen Heimat, zu uns herübergeschleppt worden ist. Die Ansteckung geschieht, wenn in die Darmkanäle des Menschen die sogenannten Cholerabazillen geraten. Es sind dieses außerordentlich kleine, lebendige Körperchen, die man auch „Kommata" nennt, da sie die Form dieses Interpunktionszeichens haben. Hier vermehren sich die Bazillen sehr rasch; in 24 Stunden können aus einer Bazille 8 Millionen entstehen. In die Darmkanäle geraten aber meist mehrere oder viele Bazillen. Diese nun sondern ein starkes Gift ab, welches durch die Darmwände ins Blut übergeht und den Menschen vergiftet. Das Gift verursacht heftiges Erbrechen, starken Durchfall, Krämpfe und häufig den Tod.

Die Lebensfähigkeit der Cholerabazillen hängt von verschiedenen Umständen ab; im warmen Sonnenschein und bei großer Trockenheit gehen sie zu Grunde, bei feuchter Wärme aber leben sie lange.

Es fragt sich nun, woran man eine Cholerakrankheit erkennen kann? Ein beständiger Cholerasymptom ist zuerst der Durchfall, dem sich noch andere Begleiterscheinungen anschließen, je nachdem die Krankheit schwerer oder leichter auftritt: Die leichteste Erkrankungsform äußert sich in einem Durchfall, kaum zu unterscheiden von einem gewöhnlichen. Ueberhaupt ist jeder Durchfall mit wenigen Ausnahmen die Folge einer Störung des normalen Verdauungsprozesses oder einer Erkältung, hauptsächlich des Unterleibes; er kann zuweilen lange anhalten und den Menschen stark mitnehmen. Es ist nun eine längst anerkannte Tatsache, daß während einer Choleraepidemie gerade diejenigen am leichtesten cholerakrank werden, welche an Durchfall leiden und denselben ohne ärztliche Hilfe kurieren wollen. Dieses möge sich ein jeder merken und zur Cholerazeit nicht nur bei Durchfall, sondern bei jeder Verdauungsstörung sich rechtzeitig an den Arzt wenden. — Wer schon an Durchfall leidet, bekommt denselben nach der Choleraansteckung in noch größerem Maße. Es stellt sich ein quälender Durst ein, dem sich häufiges Erbrechen zugesellt. Diese Erscheinungen halten bei leichterer Erkrankung gewöhnlich mehrere Stunden an, zuweilen auch 24 Stunden. Hierauf werden Durchfall und Erbrechen weniger, und nach einigen Tagen ist der Kranke gesund. Bei schweren Erkrankungen jedoch nehmen Durchfall und Erbrechen zu; der Stuhl verliert seinen specifischen Geruch und nimmt die Farbe wässeriger Milch an; ähnlich sieht auch der Auswurf beim Erbrechen aus. Hierauf stellen sich Krämpfe ein; die Haut wird blau, der Körper kalt. Mit halbgeschlossenen, tief zurückgetretenen Augen liegt der Cholerakranke da; seine Gesichtszüge sind kaum wiederzuerkennen, seine Stimme ist gebrochen; der Atem geht schwer, zusehends schwinden die Kräfte, der Körper färbt sich ganz blau, und der Kranke bald eine Leiche. Es kommt ja nun vor, daß der Kranke auch diese schwere Erkrankungsform durchmacht, wobei die Krankheitssymptome allmählich schwinden, doch muß er in diesem Falle einen langwierigen Genesungsprozeß durchmachen.

Wie verbreitet sich die Cholera! Häufig wird sie von Menschen, die den Ansteckungsstoff in sich tragen, aus einer Gegend in die andere übergetragen. Aus einer Choleragegend fährt man augenscheinlich gesund weg, in den Därmen aber hat schon der Cholerabazillus seine unheimliche Tätigkeit begonnen; zwei bis drei Tage später, nachdem der Reisende schon an seinem Bestimmungsort angekommen, erkrankt er plötzlich und wird in dieser Gegend der Urheber einer Choleraepidemie. In den meisten Fällen geschieht die Erkrankung nicht durch direkte Ansteckung von Cholerakranken. Die Bazillen geraten zufällig ins Wasser, das man zum Trinken und zu anderen Zwecken im Hause gebraucht, oder aber in die Milch und Nahrungsmittel und mit denselben in den menschlichen Magen. Auch Flüsse und Bäche können die Ursache einer Choleraverschleppung sein. Schiffer und Leute, die in der Nähe eines Flusses wohnen, tun deshalb gut wenn sie während einer Choleraepidemie kein rohes Flußwasser trinken. Die Cholerabazillen können nur durch den Mund zusammen mit der Speise oder dem Trinkwasser in die Darmkanäle des Menschen geraten. Deshalb ist es höchst gefährlich, in einem Hause, wo ein Cholerakranker liegt, zu essen und zu trinken: sehr leicht können die Cholerabazillen ins Trinkglas, in den Wassereimer, aufs Brod oder Fleisch geraten. Aus dem Zimmer können die Bazillen durch schmutzige Eimer in den Brunnen übergetragen werden; durch schmutzige Wäsche in den Fluß. Mit der Milch, dem Kwas, den Kringeln, dem Gemüse und den Früchten überträgt man die Krankheit auf den Markt, und von dort übertragen sie die Käufer ins eigene Haus.

Aus Gesagtem ergeben sich folgende Vorbeugungsmaßregeln: Sobald in ein benachbartes Dorf oder einen benachbarten Kreis die Cholera ihren Einzug gehalten, hört man auf, rohes Fluß- oder Brunnenwasser zu trinken. Alle Produkte, die auf dem Markt gekauft werden, müssen gekocht werden, um auf solche Weise die Cholerabazillen zu töten. Die gewohnte Lebensweise darf nicht geändert werden, man muß seine gewohnte Arbeit fortsetzen; nur vor Erkältung hat man sich vorzusehen. Man muß sich hüten, auf feuchter Erde zu schlafen oder zu liegen. Besonders wichtig ist es, die Straßen, Höfe Wohnungen, Kleider, Wäsche und den Körper selbst in reinem Zustand zu erhalten. Zu diesem Zwecke werden öfters die Dielen gewaschen und die Fenster geöffnet, um die Zimmerluft zu reinigen. Man muß vorzugsweise heiße Speisen essen. Wie oben gesagt, enthalten die Auswürfe des Kranken Cholerabazillen, die man unter anderem durch eine der folgenden Flüssigkeiten vernichten kann: 1) Man nimmt $2\frac{1}{2}$ Pfund Pottasche oder $2\frac{1}{2}$ Pfund gewöhnlicher Soda, welche man in 1 Eimer heißen Wassers gut auflöst. Diese Flüssigkeit vermische man mit einem Eimer Teer, gieße die Mischung auf 20 Eimer kalten Wassers und rühre dann tüchtig um. 2) Wenn Pottasche oder Soda nicht vorhanden, so kann man auch 3 Teile gewöhnlicher Asche nehmen, sie mit 2 Teilen heißen Wassers gut vermischen und dann mit einem Teil Teer gründlich durchrühren. Nachdem diese Mischung rot geworden (zu diesem Zwecke läßt man sie 1—2 Stunden stehen), gießt man sie auf 20 Teile kalten Wassers. 3) Man kann auch eine Mischung aus 6 Pfund gelöschten (oder 3 Pf. ungelöschten) Kalkes und 1 Eimer Wasser verwenden, doch verliert diese schon nach 1 Tage ihre Wirkungskraft.

Diese Flüssigkeiten muß man rechtzeitig zubereiten, um die bazillenreichen Auswürfe, die Wäsche, die Diele, das Nachtgeschirr, die Wände und überhaupt alle Gegenstände, die der Kranke beschmutzt hat, mit einer dieser Flüssigkeiten begießen zu können. In die Aborte gießt man sogleich nach der Erkrankung eines Hausgenossen von einer der erwähnten Flüssigkeiten ungefähr 3 Eimer auf eine Tonne Unrats.

Ein Choleratoter soll nicht abgewaschen werden; man wickele den Leichnam in ein Laken ein, das vorher mit einer desinfizierenden Flüssigkeit genäßt worden, lege den Toten sogleich in den Sarg und schlage diesen fest zu. Aeußerst gefährlich ist es, den Toten zu küssen.

Was das Heilverfahren anbelangt, so wende man vor dem Eintreffen des Arztes folgendes an. Den Kranken lege man sogleich nach der Erkrankung ins Bett, gebe ihm heißen Tee oder einen Aufguß auf Kamillen oder Pfeffermünz zu trinken und zwar so viel der Kranke verlangt; zu essen aber gebe man ihm nichts. Auf die Herzgrube oder die Fußsohlen lege man heiße Kompressen, oder ein Senfpflaster und gebe dem Kranken jede halbe Stunde ungefähr 15 Tropfen von den allgemein bekannten Hoffmanns-, oder auch Valerian-Botkins- oder Inosemzewatropfen. Wenn sich Krämpfe einstellen, so reibe man den Körper längere Zeit mit Tuchlappen oder einer weichen Bürste. Falls eine Badewanne vorhanden, so bereite man dem Kranken ein halbstündiges warmes Bad und reibe ihn im Wasser mit der Hand ab; nach dem Bade mache man neue Abreibungen mit Tuchlappen. Hierauf belege man den Kranken mit Flaschen heißen Wassers oder auch mit heißen Klei- oder Sandsäckchen. Außerdem gebe man dem Kranken Eisstückchen zu schlucken, um das Erbrechen zu vermindern. Auch Wein, Branntwein oder Kognak ist dem Kranken dienlich. — Dieses sind die Maßregeln, die jeder vor dem Eintreffen des Arztes anzuwenden hat.

Ein sicheres Heilmittel gegen die Cholera weiß die Medizin einstweilen noch nicht; man kann aber einer Erkrankung vorbeugen, und deshalb sind die oben angeführten Vorbeugungsmaßregeln von größter Wichtigkeit. —

Jedermann weiß, daß Kinder gegen die Naturpocken geimpft werden. Gegen die Cholera hat man in letzterer Zeit auch Vorbeugungsimpfungen versucht, und zwar mit gutem Erfolge. Der russische Arzt Chawkin machte 1893 in Indien bis 50,000 Impfungen, von den geimpften Personen erkrankten wenige und diese auch nur in leichter Form.

Wenn die Cholera in einer Gegend zu erwarten ist, so müssen die Impfungen schon vor dem Erscheinen der Krankheit gemacht werden, und zwar jeder Person 2 bis 3 mal im Laufe von 3—4 Tagen. Die Vorbeugungskraft der Choleraimpfung hält nur ein Jahr vor.

Dr. Th. Hottmann.

Chortitza im April 1908.

Lehrer und Lehrerbesoldung.

In der letzten Zeit ist in den deutschen Zeitungen des Südens wiederholt über die Pensionierung und Besoldung der Lehrer geschrieben worden. Aber daß die Frage im allgemeinen ihrer Lösung näher gekommen wäre, ist — abgesehen von Ohrloff — nicht zu behaupten. Es scheint, als ob die Gemeinden und die Lehrerschaft sich gegenseitig nicht verstehen können: die ersten nicht das Verlangen der zweiten und diese wiederum nicht die Weigerung jener. Man redet von hochmütigen Lehrern und von geizigen Bauern. Inwiefern beide Teile zu solchen Vorwürfen berechtigt sind, will und kann ich nicht festsetzen. Jedoch so viel steht fest: ist jemand hochmütig, so legt er dadurch nur seine ungenügende Bildung an den Tag. „Jedermann besitzt gerade soviel Eitelkeit, als ihm Verstand fehlt." Und andrerseits: faßt man die Schule und Erziehung nur als Befähigung zum Geldmachen auf, so ist einem der eigentliche Begriff über dieselben vollständig fremd. Die Schule wird dann nur vom geschäftlichen Standpunkt aus gewartet, und bei Anstellung der Lehrer verfährt man dann möglichst praktisch. „Schätzt man — bei uns Mennoniten — an den Kindern am meisten eine feste Hand und einen breiten Rücken" (№ 195 der „Od. Ztg." 1907), so zielt auch das Erziehungssystem des Hauses, der Familie, auf wirtschaftliche oder geschäftliche Befähigung. Schule und Familie aber sind der Kulturmaßstab eines jeden Volkes, denn sie sind die Baumschule der Gemeinden. Werden hier nun rein wirtschaftliche Ziele verfolgt, so müssen die Gemeinden mit der Zeit ein entsprechendes Gepräge erhalten. Wirtschaftliches Wohlbehagen und Bequemlichkeitsliebe können aber durchaus verhängnisvoll werden. Daher sollten unsere Gemeinden die Schule und die Familie zu Erziehungsstätten im eigentlichen Sinne des Worts umgestalten.

Doch gehen wir zu unserm Thema über. Wenn ich im folgenden etliche Gedanken betreffs unsrer Lehrerschaft veröffentliche, so bin ich mir dabei wohl bewußt, hie und da auf Widerspruch seitens der Lehrer zu stoßen. Ich bitte daher den geneigten Leser, das Gesagte zu prüfen und, wo es angeht, zu widerlegen.—

Tritt der junge Lehrer seinen Beruf an, so vermag er — und das nur im besten Fall — während der ersten Jahre, sich kaum in der reichlichen Arbeit zu orientieren. Das ist auch nicht verwunderlich: die Erfahrung kann auch durch zweijährigen pädagogischen Kursus nicht ersetzt werden. Und hat der Lehrer nach etlichen Jahren selbst die methodischen Schwierigkeiten des Unterrichtens überwunden, so ist er trotzdem in den seltensten Fällen ein Künstler, ein Schöpfer, der von einer klaren Weltanschauung und einer bestimmten Lebens- also auch Berufsauffassung in seinem Tun und Lassen geleitet würde. Und doch ist die Arbeit und der Umgang mit Kindern einer der besten Wege zu einer richtigen Weltanschauung und Lebensauffassung. Ein weiteres Mittel ist die wissenschaftliche Arbeit, das Eindringen in die Gesetze des Entstehens und des Wachsens, in den ursachlichen Zusammenhang alles Seins. In unsern Schulen müßten daher die mathematischen und naturgeschichtlichen Wissenschaften, so weit davon natürlich die Rede sein kann, mehr Berücksichtigung finden. Meines Erachtens sollte man aus diesem Grunde den Kursus an dem in Chortitza zu gründenden Lehrerseminar nicht auf drei, sondern auf vier Jahre festsetzen. Ich denke, auch auf den allgemeinen Lehrerkonferenzen im Sommer sollte man weniger Probelektionen und Spezialreferate bieten (dazu benutze man die Konferenzen, die — wenn ich nicht irre — jeden Monat abgehalten werden), sondern mehr Gewicht auf die Fragen der allgemeinen Bildung legen. Ich muß hier bemerken, daß in dieser Richtung im verflossenen Sommer auf der Konferenz in Chortitza bereits ein Schritt getan wurde.

(Schluß folgt.)

Buntes Allerlei.

— Was für Unheil Fremdwörter anrichten können, dafür gibt die „Kathol Schulztg. für Norddeutschland“ folgendes hübsche Beispiel. In einer höheren Schule wurden vor kurzem die Schüler durch Augenärzte untersucht. Darauf gab der Direktor einem Schüler folgenden Brief an seinen Vater mit: „Werter Herr! Die heute angestellte Untersuchung hat ergeben, daß Ihr Fritz stark zur Myopie neigt. Sie müssen etwas in der Sache tun.“ Am nächsten Morgen brachte Fritz dem Direktor folgenden Antwortbrief des Vaters: „Werter Herr Direktor! Besten Dank für Ihre Nachricht. Ich habe meinem Sohne eine gehörige Tracht Prügel zuteil werden lassen, und ich hoffe, er wird es nicht wieder tun. Sollte er sich dennoch etwas zu schulden kommen lassen, so bitte ich um gütige Mitteilung.“ Der Direktor wird hoffentlich nie mehr „Myopie„ statt „Kurzsichtigkeit“ schreiben.

Büchertisch.

Schulhygienisches Taschenbuch. Hamburg 1907. Verlag von L. Voß. Preis 4 Mk. — Angesichts der stetig wachsenden Fürsorge für die Gesundheitspflege unserer heranwachsenden Jugend ist dieses Buch für die Oeffentlichkeit von hervorragender Bedeutung. Die Herausgeber wollen allen denen, die sich mit der gesundheitlichen Förderung unserer Schuljugend täglich zu beschäftigen haben, ein Taschenbuch zur Verfügung stellen, aus dem sie jederzeit die nötigsten Angaben über schulhygienische Fragen ohne Mühe entnehmen können. Es ist jedes Kapitel dieses Werkchens von einem ganz speziellen Kenner der betreffenden Materie bearbeitet worden, und die Darstellung daher sachgemäß und lebendig gestaltet. Das Buch wird sich allen denjenigen als ein dankbarer Führer erweisen, die in der Schulgesundheitspflege interessiert sind.

Th. Ediger, stud. phil.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

	30. April	u. 1 Mai.
5% 1. Gewinn Anleihe	346 1/2	345 1/2
5% 2 „ „	256 1/2	255 1/2
5% Pfbr. d Adels-Agrarb.	246 1/2	239
4% Staatsrente	76 1/8	77
5% Anleihe 1906	95	95 3/4
5% 1. Innere Anleihe	95 3/4	95 7/8
	96 3/4	96 7/8
5% 2. Innere Anleihe	95 3/4	95 7/8
	96 3/4	96 7/8
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	85 7/8	86 1/4
4 1/2% „ „ „ „ „	78 3/4	79 1/4
4% „ „ „ „ „	73 3/8	73 3/8
3 1/2% „ „ „ „ „	69 7/8	70 1/8
5% Oblig. d. Bauernbank	85 7/8	86 1/4
4 1/2% „ „ „	78 3/4	79 1/4
4% „ „ „	73 1/4	73 3/8

Berdjansker Börsenbericht

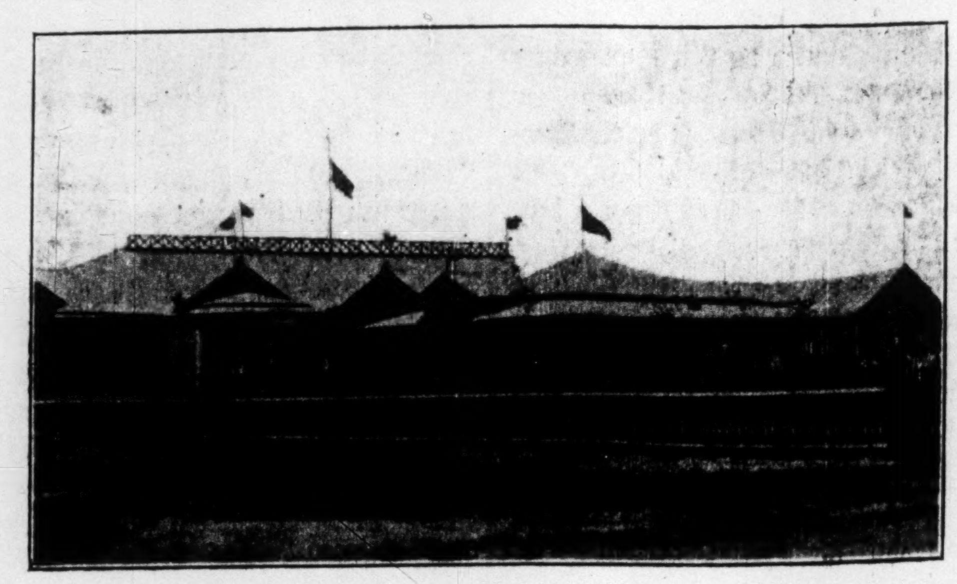
vom 29. April 1908.

Ulka (Belokoloska)	9 P. 24 Pf.	13 R. 15 K.
„ „	9 „ 30 „	13 „ 30 „
Winterweizen	9 „ 30 „	12 „ 90 „
„	9 „ 36 „	13 „ 10–15 „
Hartweizen	9 „ 36 „	12 „ 90 „
„	10 „ — „	13 „ — „
Gerste mit 3%		8 „ 35 „
Roggen	9 P. — Pf.	9 „ 70 „
Hafer	— „ — „	— „ — „

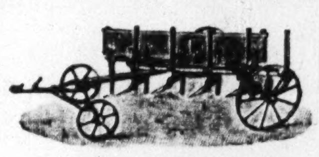
Vorrat sehr wenig. Tendenz fester.

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber J. Thießen.

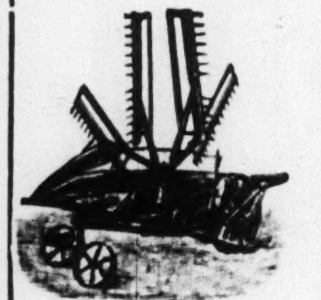
Die Schlammheilanstalt zu Berdjansk



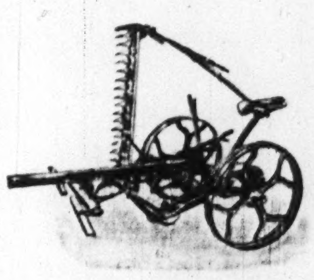
8—2 eröffnet die Saison am 20 Mai.
Schluß 20. August Auf Verlangen sendet das Stadtamt Prospekte.



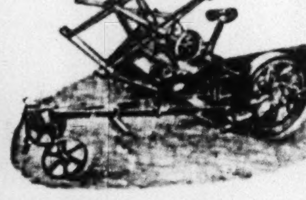
Maschinenfabrik und Stahlgießerei
John Greaves & Co.,
Berdjansk.



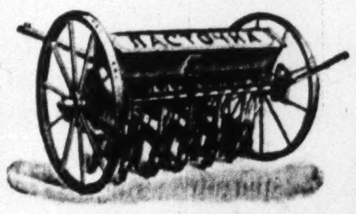
Eigene Filialen:
Tscheljabinsk
Omsk
Semipalatinsk
Mariupol
Jusowka
Kamen



Spezialitäten: Gras- und Getreidemähmaschinen, Pflüge 1 und 2-scharige, Drillbucker 3, 4, 5, und 7-scharige, Breit- und Reihensäemaschinen und verschiedene Teile aus Stahl- und Temperguß.
52–1.



Telegramm-Adresse:
Berdjansk
Gr.wko.



M. J. Karpas

in Jekaterinoslaw, Prospekt, eigenes Haus,
Vertreter der Südrussischen Dnjeprowschen Eisenwerke, bietet
Dampfkessel,
Reservoire, Zisternen und andere Eisenkonstruktionen an.
Gleichfalls: Eisen, Stahl, Gußeisen, Kohle, Koks, feuerfeste Steine für Kupol- und andere Oefen.
2

Heilanstalt

für
Hals-, Nase- und Ohrenkrankheiten und **Inhalatorium**
von
Dr. M. Bolochowsky und Dr. S. Kompanejetz
in **Jekaterinoslaw,**
Charkowskaja Straße, Haus Dshigit.
Empfangsstunden: von 8—10 vormittags u. 1—4 nachmittags.
Behandlung der Krankheiten der Nase, des Rachens, des Kehlkopfes, der Bronchien und Lungen mittelst Inhalationen (Einatmungen fein zerstäubter Medikamente). Das Inhalatorium ist eingerichtet nach **Emser System und die Behandlung für jede Jahreszeit geeignet.**
—5.

Doktor
Frau **Elzin-Hochberg**
Spezialität: **Frauenkrankheiten, Geburtshilfe** und **innere Krankheiten,** empfängt täglich von 10—1 Uhr morg. und von 4—7 Uhr abds. 100—15.
Jekaterinoslaw, Alexandrowskaja. № 31. neben der Apotheke Dawidowitsch.

Dampf-Ölfarbenfabrik Friedrich Hoch, Berdjansk

empfiehlt den Herren Landwirten zum **Streichen der Schindeldächer reine dunkelrote Eisenminium-Oelfarbe,** die sich ausgezeichnet bewährte, zum Preise von 3 Rbl. 60 Kop. per Pud, dick verrieben. Ebenfalls sämtliche Farben, Firnisse, Lacke und Malutensilien.
10–1

Gesucht junger Deutscher,

welcher eine dauerhafte Stellung wünscht und beabsichtigt eine kaufmännische Karriere zu machen Anfangs-Gehalt Rbl. 40 monatlich Zulage je nach Leistungen. Bedingungen: Guter Wille, Zuverlässigkeit, **grammatisch und orthographisch richtige Kenntnisse der deutschen und russischen Sprache.** Reflektanten mögen sich in beiden Sprachen an
Edward Kaselack,
Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Iljewa wenden. Persönliche Bewerbung erwünscht.

Der **Schlußaktus** in der
Spater Zentralschule
soll, so Gott will, **am 14. Mai, vormittags,** stattfinden, die Aufnahmeprüfungen **am 15. und 16. Mai.** — Sollten sich 15 oder mehr ungenügend vorbereiteter Schüler finden, so soll eine Vorbereitungsklasse eröffnet werden. Adresse für Anmeldungen: ст Сарабузъ, Южн. дорога, завѣдывающему К. Д. Янцену. 2–2

Deutsches Krankenhaus
Namens **Dr. Mühlenthal**
in Simferopol (Krim).
(Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern.)
— Spezial-Aerzte: —
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane.
Dr. Maurach (Augenkrankheiten),
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe).
100–2

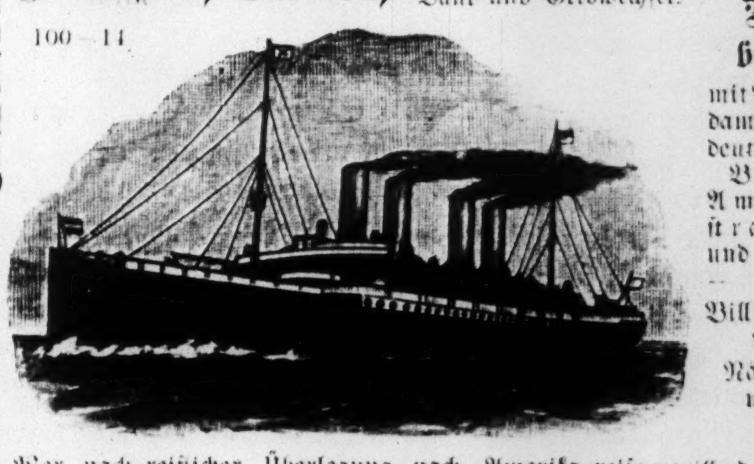
Architekturbureau
D. K. Tießzen
Екатеринославъ, Садовая ул. соб. домъ.
15–11
Baupläne, Kostenanschläge, Bauaufsicht.

„ANTIFUR*)“
das einzige rationelle System,
der **Kesselsteinbildung** in den **Dampfkesseln**
vorzubeugen! Verlangen Sie Broschüren!

„RUBEROID“
luft- und wasserdichtes
Dach
15—16 Jahre ohne Reparatur und Streichen.
Broschüren und Muster kostenfrei,
M. J. Schtschedrowitsch
Jekaterinoslaw, Gostinnaja 2, Telephon Nr. 351.

*) „Anti“ = gegen „fur“ = Kesselsteinbildung aus dem Englischen.
52–34.

F. Mißler, Bremen,
Bahnhofstraße 30.
Bank und Geldwechsel.
100–14



Passagierbeförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern **F. Mißler, Bremen.**

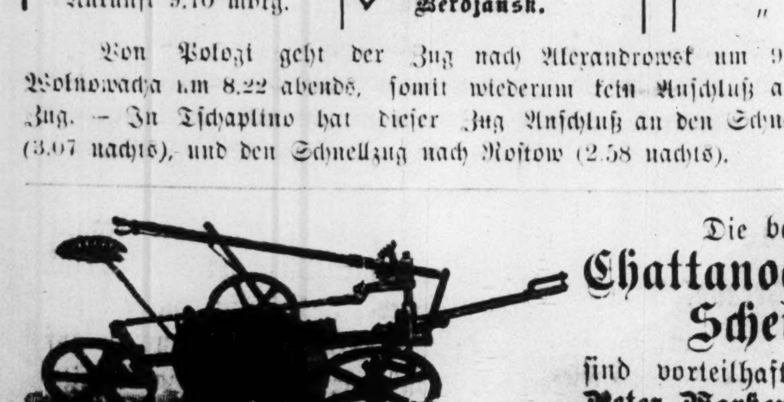
B. M. Pekelis
Jekaterinoslaw, Troitzkaja, Haus Budilow.
Große Auswahl
von
Kummete, Pferdegeschirren, und anderen **Riemerwaren,** — fertigen **Equipagen** und Zubehör!
Entgegennahme von Bestellungen und Reparaturen!
Aufziehen von Gummireifen auf Räder aller Arten zu Fabrikspreisen!
25–2

Fahrplan

der Züge auf der Linie **Jekaterinoslaw - Berdjansk** vom 18. **April** d. J. an
(Petersburger Zeit.)

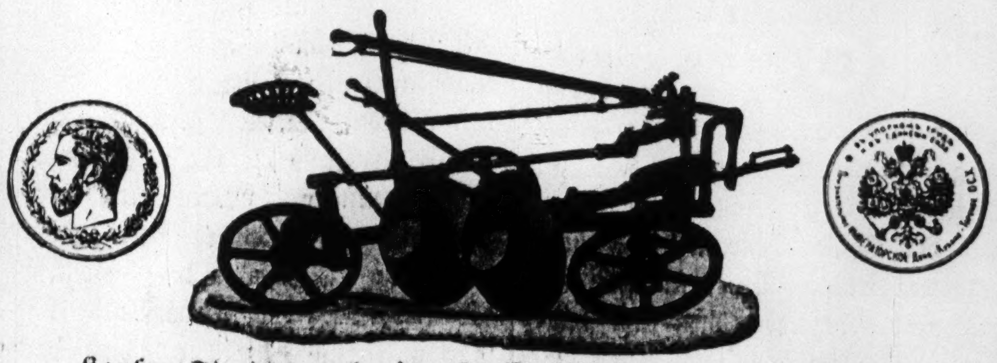
Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Postzug № 8.	Stationen.	Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw. Postzug № 7.
Abfahrt 7.45 abds.	**Jekaterinoslaw.**	Ankunft 8.20 morg.
„ 1.07 nachts.	**Tschaplino.**	Abfahrt 3.30 nachts.
„ 4.34 morg	**Pologi.**	„ 11.22 „
Ankunft 9.10 morg.	**Berdjansk.**	„ 6.20 abds.

Von Pologi geht der Zug nach Alexandrowsk um 9.22 morgens, nach Wolnowacha um 8.22 abends, somit wiederum kein Anschluß an den Berdjansker Zug. — In Tschaplino hat dieser Zug Anschluß an den Schnellzug nach Westen (3.07 nachts), und den Schnellzug nach Rostow (2.58 nachts).



Die beliebten
Chattanooga Scheibenpflüge
sind vorteilhaft zu haben bei **Peter Warkentin,** Ст. Зайцево, Е. Х. С. ж. д. 25–5.

Gelegenheit! **Getreide!**
Chattanooga Scheibenpflüge
haben in vergangenem Jahre und früher **viel Getreide** in die **Speicher,** noch **mehr Geld** in die **Taschen** und **unschätzbares Glück** in die **Gemüter** vieler kluger Landwirte gebracht.



Kaufen Sie jetzt auch **ohne Aufschub** diesen Talisman in Form eines **„Chattanooga“ Scheibenpfluges** und werden Sie Teilhaber solcher Vorteile. Wenn Sie von Ihrem Händler keine näheren Auskünfte über „Chattanooga“ Scheibenpflüge erhalten können, wenden Sie sich direkt an unseren **Hauptvertreter Herrn E. Kaselack Jekaterinoslaw.** Wir suchen tüchtige Wiederverkäufer.
Geld! Chattanooga Plow Co. Chattanooga Tennesse. U. S. A. **Glück!**

Wenig benutzte Motorräder, Velocipede, Schreibmaschinen billig, H. Schlichting, Berlin — Rxdrf. Boberstr. 4.

Abraham Friesen
Dawlekanowo, Gouv. Ufa,
empfiehlt für
Lungenkranke
Schäfers Kräutertee
(Suppenmehl).
Preis á Dose 2 Rbl. Näheres brieflich für 1 Siebenkopekenmarke. Von Ärzten und Privatpersonen sehr empfohlen. 10–8.

Типо-Литографія Г. А. Эдигеръ и К. — Бердянскъ.